

Botanischer Streifzug durch das Tessin

Autor(en): **Bebi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Cademario liegt 850 m ü. M. inmitten herrlicher Kastanienhaine und ist als Klimakurort bekannt. Die Kirche Sant' Ambrogio stammt aus dem 15. Jahrhundert und hat prächtige Fresken. Ein grossartiges Panorama erschliesst dem Wanderer den besonderen Reiz der Seen- und Hügellwelt des Südtessins. Weit schweift der Blick über den Luganersee in die blauende Ferne.

Botanischer Streifzug durch das Tessin

Rudolf Bebi, Aarburg

Dem Süden entgegen

Schnell tragen uns die modernen Verkehrsmittel unserem Reiseziel, dem sonnigen Süden entgegen. Doch wollen wir uns nicht versagen, die Landschaft nördlich des Gotthardpasses kurz anzuschauen. In rascher Folge wechseln die Bilder, je höher wir das Reusstal hinaufklettern: Schon zwischen Erstfeld und Amsteg verlassen wir den Buchenwald der Kalkalpen, bei Gurtnellen gar die Gehölze mit Eichen und Linden, die den warmen, südexponierten Hängen ihr Gepräge geben, und kurz unterhalb Göschenen beobachten wir zum letzten Mal die kleinen Föhrenwälder auf den Südseiten der Talsperren. Und schliesslich lassen wir sogar die düsteren Fichtenwälder zurück, die weithin die steilen, schattigen Talwände beherrschen. Bei Göschenen ändert sich die Pflanzenwelt vollständig. In der Schöllenschlucht treffen wir, viel tiefer als normalerweise zu erwarten, bereits auf die Bäume der obersten Waldstufe. An den nackten Granitfelsen der winddurchbrausten Schlucht erblicken wir vereinzelt Lärchen, Arven und Birken. Grünerlen bilden an feuchten, Bergföhren an trockenen Orten ganze Bestände. Schon hier treffen wir auf die

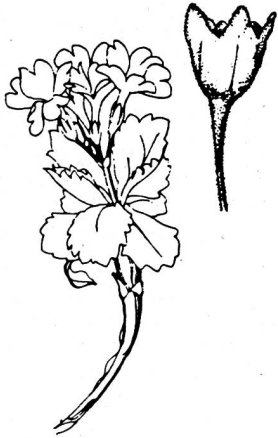
ersten Vorposten südalpiner Pflanzenarten, die uns in der Folge regelmässig begleiten werden. Beim Verlassen des Urnerloches überrascht uns ein helles weites Tal mit artenreichen Wiesen und Weiden und schönblühenden Pflanzenarten — nennen wir an dieser Stelle nur die Rautenblättrige Glockenblume mit ihren prächtigen blauviolettten Blüten, die grossen, purpur leuchtenden Blütenköpfe der Alant-Kratzdistel und die seltene Einköpfige Flockenblume. Bis auf einen kleinen Rest, den Bannwald ob Andermatt, fehlt heute im Urserental der natürliche Wald vollständig, da er schon vor Jahrhunderten von den Walsern verbraucht wurde, die hier Alpwirtschaft trieben. Bei Hospental stossen wir auf den trockenen Gneisfelsen des Reussufers auf eine interessante Lebensgemeinschaft, welche ihre Heimat in den Mittelmeergebieten hat — als Rest einer Steppenvegetation konnte sie sich seit der ersten Nacheiszeit erhalten. Bezeichnende Arten sind: das Violette Rispengras, der Bunt-Schwingel, die Felsen-Nelke, die Lärchenblättrige Miere. Durch Grünerlenbestände erreichen wir den Gamsboden und Moorgebiete, wo an feuchten und schattigen Standorten seltene Arten nordischer Herkunft zu finden sind. Es sei nur an

den Europäischen Siebenstern und an die Sparrige Simse erinnert. Auf der Passhöhe ist die Vegetation recht spärlich und artenarm. Aber noch immer erinnern uns zahlreiche der Waldstufe entstammende Pflanzen daran, dass der Taleinschnitt des Gotthards früher einmal ein Waldpass gewesen war. Die Felsen der Tremolaschlucht leuchten weitherum rot auf: die aromatisch riechenden Blütenstände der Behaarten Primel (Zeichnung 1) geben ihnen, zusammen mit den silberweiss glänzenden Köpfchen der Kleinen Sterndolde und dem niedlichen Felsen-Leimkraut das unverwechselbare Gepräge. Durch Lärchen- und Arvenwald erreichen wir das breite Tal bei Airolo, das von Fichtenwald erfüllt ist, immer wieder von Fettwiesen unterbrochen, die die Siedlungen umgeben. Auf Südhängen mit gipshaltiger Unterlage haben sich im Gebiet des Bedrettotales einige Bestände markanter Pflanzenarten aus der mediterranen Gebirgssteppe erhalten, zum Beispiel der goldgelb blühende Schweizer Schöterich und die grosse, in schönstem Rot blühende Berg-Distel.

Das Tessin beginnt im Gebirge

Der Tessin, «Il Ticino», der Fluss, der dem Tal und dem Kanton seinen Namen gegeben hat, entspringt im Bedrettotal am Gotthard. Er soll uns fortan talwärts begleiten. Bald schon nach Airolo durchbricht unser Fluss den Stalvedro-Engpass, weiter unten den mächtigen Talriegel des Piottino in der Dazio-Grande-Schlucht und

Botanischer Streifzug durch das Tessin (Pflanzentafel)



Zeichnung 1
Behaarte Primel



Zeichnung 2
Strauss-Steinbrech,
Dickblatt-Steinbrech



Zeichnung 3
Feuer-Lilie



Zeichnung 4
Besenginster



Zeichnung 5
Salbei-blättrige Zistrose



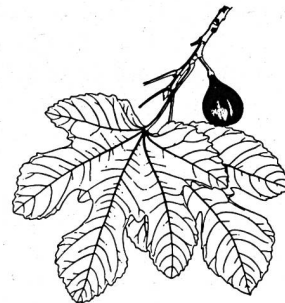
Zeichnung 6
Edelkastanie



Zeichnung 7
Adlerfarn



Zeichnung 8
Amerikanische Agave



Zeichnung 9
Echter Feigenbaum



Zeichnung 10
Flachblättriger Feigenkaktus



Zeichnung 11
Fülzige Paulownie



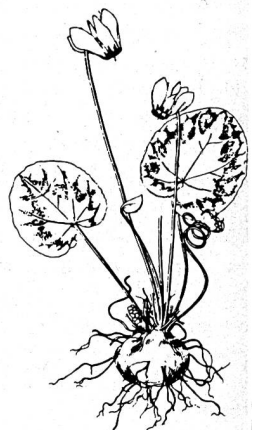
Zeichnung 12
Karawinskis Berufskraut



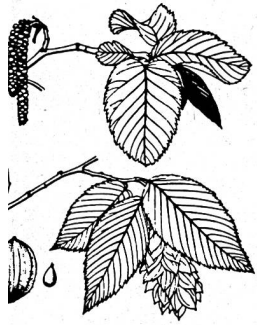
Zeichnung 13
Europäische Weinrebe



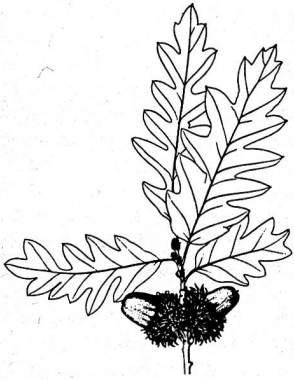
Zeichnung 14
Weisser Maulbeerbaum



Zeichnung 15
Europäische Zyk lame



Zeichnung 16
Hagebuchenblättrige
Hopfenbuche



Zeichnung 17
Zerr-Eiche



Zeichnung 18
Gewöhnlicher Goldregen



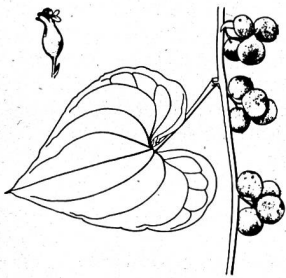
Zeichnung 19
Stechpalme



Zeichnung 20
Stechender Mäusedorn



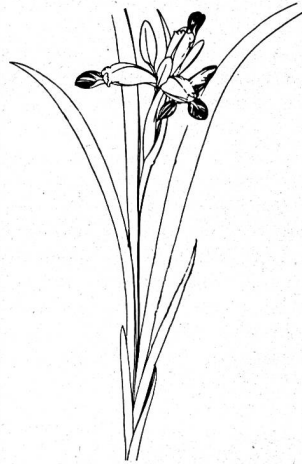
Zeichnung 21
Zartblättrige Spargel



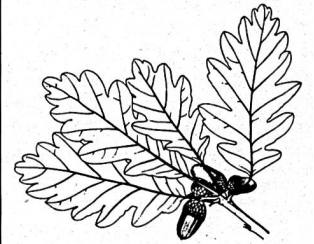
Zeichnung 22
Gewöhnliche Schmerzwurz



Zeichnung 23
Dreilappiges Leberblümchen



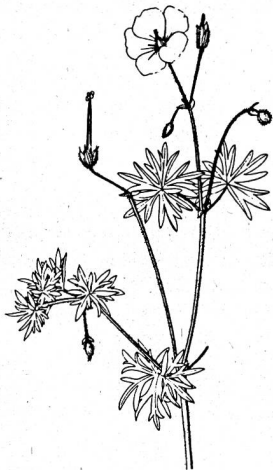
Zeichnung 24
Grasblättrige Schwertlilie



Zeichnung 25
Flaum-Eiche



Zeichnung 26
Blumen-Esche,
Manna-Esche



Zeichnung 27
Blutroter Storchschnabel



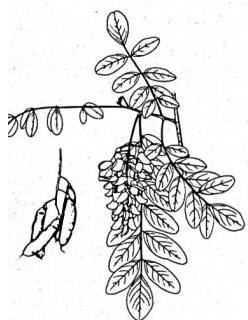
Zeichnung 28
Lilienblättrige Drüsenglocke



Zeichnung 29
Stengellose Schlüsselblume,
Primel



Zeichnung 30
Klebrige Salbei



Zeichnung 31
falsche Akazie, Robinie



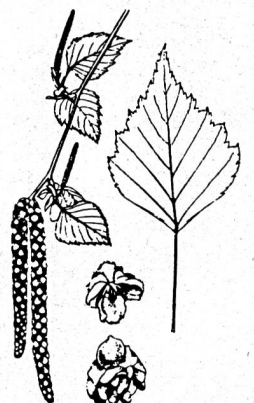
Zeichnung 32
Grüne Nieswurz



Zeichnung 33
Knöllchen-Zahnwurz,
Zwiebeltragendes
Schaumkraut



Zeichnung 34
Turner Meister



Zeichnung 35
Hänge-Birke, Weiss-Birke

endlich die Biaschina oberhalb Giornico. Nachdem die Wasser über einen steilen Abhang gefallen sind, haben sie von nun an freie Fahrt. In Airola ist der Ticino noch ein Wildbach. Bis Faido begleiten ihn dichte Auenwälder. In den trockenen Nebenschlingen wuchert der Gewöhnliche Sanddorn und findet sich gar die dekorative Deutsche Tamariske. Wie kleine Wasserfälle sind zur Blütezeit die mächtigen weissen Blütenrispen des Strauss- oder Dickblatt-Steinbrechs (Zeichnung 2) anzuschauen, die über allen dunkeln Urgesteinsfelsen der Leventina hervorbrechen, eine prächtige Pflanze mit grossen Rosetten zungenförmiger Blätter. Und wer Glück hat, entdeckt zwischen dem Geröll sogar die in tiefem Orangerot glühenden Blüten der Feuer-Lilie (Zeichnung 3). Schön, zu jeder Jahreszeit, sind die Birkenwäldchen, saftig grün im Frühling, goldgelb im Herbst. Schon bei Faido grüssen uns die ersten Edelkastanienbäume, die bei Biasca, am Ausgang des Brennotales ganze Wälder bilden. Die ersten Reben reifen bereits in der Gegend von Giornico. Das fruchtbare Tal von Bellinzona endlich lässt den ganzen südalpinen Blumenflor des Tessins aufklingen: Pfirsiche und Mandeln, in den Gärten Kamelien, Mimosen, Rhododendren, Rosen. Doch bevor wir uns entscheiden, ob wir unseren Weg durch das Sopraceneri bis hin nach Locarno an den Lago Maggiore weiterverfolgen oder über den Monte Ceneri ins Sottoceneri an den Luganersee fahren wollen, ist es Zeit, noch ein Wort über die Vegetation und Flora des Tessins im allgemeinen einzuflechten.

Wildes Bergland in südlichem Licht

Nach dem Wallis ist die Flora des Tessins die reichste unter den Schweizer Kantonen. Das ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, dass das Tessin unser Südkanton par excellence ist und zugleich aber auch ein richtiger Alpenkanton, dessen Gipfel die stolze Höhe von 3400 m erreichen! — Die Flora besteht aus zwei Bezirken, die sich ganz wesentlich voneinander unterscheiden, nämlich der Alpenbezirk und der südliche oder insubrische Seenbezirk. («Insubrisch» hat nichts mit subtropisch oder einer anderen Klimabezeichnung zu tun. Die Insuber waren ein keltischer Volksstamm, dessen Hauptstadt Mailand [Mediolanum] war. Die insubrischen Seen sind demnach jene Seen, die am Südrand der Alpen, im italienischen und südschweizerischen Gebiet, im alten Insuberland, liegen). Die Grenze zwischen den beiden Bezirken wird gebildet durch eine von Bellinzona nach Locarno verlaufende Linie: Ausser dem ganzen Sottoceneri gehört auch noch ein Streifen des Sopraceneri zum südlichen Bezirk. — Entsprechend der geologischen Struktur der Tessiner Alpen zählt die Alpenflora des nördlichen Tessins, neben den überall vorkommenden, hinsichtlich der Gesteinsunterlage indifferenten Arten, vor allem Vertreter der Urgebirgsflora, Silikatpflanzen somit (nicht aber kalkliebende Pflanzen). — Die Tessiner Alpen erweisen sich florensgeschichtlich als eigentliches Mischgebiet, d. h. es sind sowohl Florenelemente vorhanden, die den Westalpen eigen sind, z. B. die grazile, recht früh blühende Alpen-Zeitlose, die von der in der Ebene blühenden Herbst-Zeitlose durch ihre etwas hellere Blütenfarbe auffällt oder die eigenartige Ausgeschnittene Glockenblume, wie auch Florenelemente der Ostalpen zu finden sind, z. B. Hoppes Habichtskraut. Selbstredend trägt diese Überschneidung der Florengebiete nicht unwesentlich zum Pflanzenreichtum des Tessins

bei. Bemerkenswerterweise steigen im Tessin manche Alpenpflanzen in den Tälern tief abwärts — so der schon erwähnte Strauss-Steinbrech, ferner die Rostrote Alpenrose, die am Ufer des Langensees bereits bei 205 m ü. M. wächst, wo sie schon im Mai blüht. Weit im Tal unten können wir aber auch das Zweiblütige Veilchen, den Kochs Enzian und viele andere Alpenpflanzen antreffen. — Im nördlichen Teil des Tessins nehmen unter den Pflanzenformationen, wie überall in den Alpen, die Wälder die erste Stelle ein. Die Buche gedeiht in der Leventina aufwärts bis über Faido, dann die Weisstanne, stark verbreitet die Fichte oder Rottanne; in höheren Lagen finden wir Lärchenwälder; selten und nur vereinzelt und in kleinen Beständen kommt die Arve oder Zirbelkiefer vor. In den unteren Tälern treffen wir Kastanie, Birke, an den Flüssen Auenwälder mit Erlen, Weiden und Pappeln. Im Mai färbt der Besenginster (Zeichnung 4) oft ganze Bergflanken golden gelb. Um das Bild abzurunden sei noch auf die Wiesen (z. B. die prächtigen Fettmatten des Bedrettotales) hingewiesen. Die hochalpine Flora ist am reichsten am Basodino (3372 m) entwickelt, wobei die folgenden Arten aufwärts bis über 3200 m gehen: Alpen-Rispengras, Schlaffes Rispengras, Einblütiges Hornkraut, Gletscher-Hahnenfuss, Fladnitzer Felsenblümchen, Moosartiger Steinbrech, Himmelsherold, Alpen-Margerite. — Wenden wir uns nun nach dem Alpenbezirk noch dem südlichen oder insubrischen Seenbezirk zu! Der insubrische Bezirk, der den Alpensüdfuss umsäumt, ist durch Klima, Geologie und Bodengestaltung besonders ausgezeichnet. Er weist zahlreiche Wärmepflanzen auf, und zwar sowohl Trockenpflanzen wie auch feuchtigkeitsliebende Arten. Diese Südfloren sind nicht einheitlich, sondern deshalb besonders reichhaltig, weil sie sowohl kennzeichnende Pflanzelemente der tiefen Lagen (südeuropäische nebst mediterranen Arten) wie auch südalpine Bergpflanzen, speziell der Kalkberge, aufweist. Das insubrische Klima weicht von der ennetbirgischen Schweiz wie auch von der Poebene stark ab. Es ist durch folgende Vorzüge charakterisiert: hohe Niederschläge (mit Maxima im Herbst) und grosse Sonneneinstrahlung (z. B. Lugano: Niederschläge pro Jahr 170 cm, Sonnenstunden über 2230), mittlere Jahrestemperatur von 11,3 °C. — Die insubrische Flora entspricht diesem milden, atlantisch geprägten Klima. Die wichtigsten Pflanzenverbände sind: Kastanien- und Buchenwälder, Eichen-Hopfenbuche-Buschwald auf kalkhaltiger Bodenunterlage (Gegend von Lugano), Fels- und Felsschuttformationen und Magerwiesen im Gebiete von Lugano und im Mendrisiotto, mit subalpinen Pflanzenarten. Eine Besonderheit stellt die Cistus-Formation mit der Salbeiblättrigen Zistrose (Zeichnung 5) im Gneisgebiet der Locarneser Gegend dar. Der Altmeister der Schweizer Botanik, H. Christ charakterisierte sie sehr treffend mit den folgenden Worten: «Sie ist die einzige Vegetation unseres Landes, die mit den Macchien, den Buschheiden der Mittelmeerzone zu vergleichen ist». — Zur Vervollständigung sei hier noch auf die ganz speziellen Vegetationsformen der Weinberge sowie die gerade für das Tessin typische Mauer- und Wegrandflora hingewiesen.

Für den Tessiner Wald ist eine Baumart, wir wissen es bereits, ganz besonders typisch: Die Edelkastanie (Zeichnung 6). Man unterscheidet folgende forstliche Waldtypen:

1. den gemischten und reinen Kastanienniederwald (Palina);

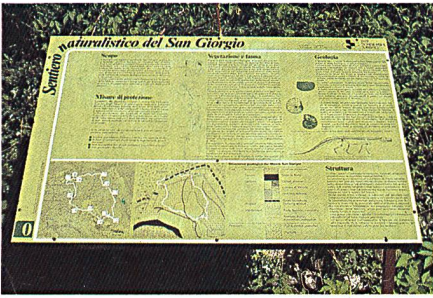
2. den stets reine Kastanienbestände umfassenden Kastanienfruchtthain (Selva);

3. gemischte Hochwaldbestände, in denen die Kastanie eine gewisse Rolle spielt.

Der Tessiner Kastanienwald ist stark durch den Menschen bedingt. In der Kastanienzone des Tessins, schreiben Ellenberg und Tender treffend «gibt es nirgends mehr vom Menschen unberührte Waldbestände. Weidende Rinder, Ziegen und Schafe, bau- oder brennholzschlagende Stedler, winterfutter- und stallstreusammelnde Bauern, an den Hängen emporlodende Brände und nicht zuletzt die von den Römern oder ihren Vorläufern eingeführten Edelkastanien haben die gehölzbestockten Flächen in mehr als zwei Jahrtausenden stark verändert. Die Auflichtung und Verheidung der einst dicht geschlossenen Hangwälder förderte die Bodenerosion und vergrösserte den Gegensatz zwischen flachgründigen, steinigen und tiefgründigen, humusreichen Standorten. Aber auch die letzteren verarmten an Nährstoffen und Basen, die ihnen mit dem Futter und der Streu immer wieder entzogen wurden. Infolgedessen dehnten sich anspruchslose Heidepflanzen, wie Heidekraut und Adlerfarn (Zeichnung 7) und als lichtliebende Waldpioniere Birken und Besenginster mit zunehmender Besiedlung mehr und mehr aus». — Das erste Auftreten der Kastanie im Südtessin wird um 800 v. Chr. datiert. Es ist sicher nachgewiesen, dass die Kastanie in der neolithisch-bronzezeitlichen Siedlungsperiode am Alpensüdfuss noch nicht angebaut wurde und dass erst zur Römerzeit der Anbau seinen entscheidenden Aufschwung nahm. — Ein schlimmer Feind der Kastanie des Tessins trat 1947 auf: der Kastanienrindenkrebs. Es handelt sich um einen Schlauchpilz. Er wurde in diesem Jahre erstmals in der Schweiz, in den Wäldungen am Monte Ceneri nachgewiesen und verbreitete sich dann, ganze Bestände zum Absterben bringend, rasch und in beträchtlichem Ausmass. Die Gebiete des Monte Ceneri, das Mendrisiotto, die Valle di Muggio wurden am stärksten von der Krankheit betroffen. Die Bekämpfung der Seuche erfordert langfristige und kostspielige Arbeiten. Man versucht insbesondere, durch Selektion von resistenten Kastanien aus einheimischen Populationen dem Übel beizukommen. Grosse waldbauliche Massnahmen wurden für den ganzen insubrischen Kastanienbezirk erwogen und sind zum Teil schon durchgeführt. Das heutige Vegetationsbild wird verändert werden. Man hofft, es werde möglich sein, der Tessiner Kastanie in der Zukunft eine mindestens beschränkte forstliche Bedeutung erhalten zu können. Sie soll als beigemischte Nebenbaumart im Edellaub-Mischwald weiterbestehen.

Unser allgemeiner Überblick über die Flora des Tessins wäre unvollständig, wenn wir abschliessend nicht noch kurz auf die Fremdfloren und die Kulturpflanzen hinweisen würden.

Fremdfloren: Das Tessin weist eine lange Liste von eingeschleppten, verwilderten und eingebürgerten Pflanzenarten verschiedenster Herkunft auf, die wir heute oft gar nicht mehr als fremde Florenelemente erkennen, so gut haben sie sich eingepasst. Erwähnen wir zum Beispiel: Amerikanische Agave (Zeichnung 8), Amerikanische Kermesbeere, Echter Feigenbaum (Zeichnung 9), Flachblättriger Feigenkaktus (Zeichnung 10) und Niederliegender Feigenkaktus, Indische Erdbeere, Filzige Paulownie (Zeichnung 11), Späte Goldrute, Kanadisches Berufskraut, Einjähriges Berufskraut und Karawinskis Berufskraut (Zeichnung 12), Kleinblütiges Knopfkraut oder Franzosenkraut,



1 Der Naturlehrpfad am Monte San Giorgio ist hervorragend angelegt und in seiner Art einmalig, nicht nur für das Tessin. Grosse Schautafeln mit instruktivem Text und lehrreichen Zeichnungen orientieren den Besucher an geeigneten Standorten über Geologie, Bodenbeschaffenheit, Vegetation, Pflanzen- und Tierwelt. So steht das Buch der Natur für jedermann weit offen!

2 Die Grossblütige Buchsblättrige Kreuzblume ist in ihrer Farbenpracht kaum mehr zu übertreffen. Wenn sie blüht, hält der Frühling im Tessin Einzug.

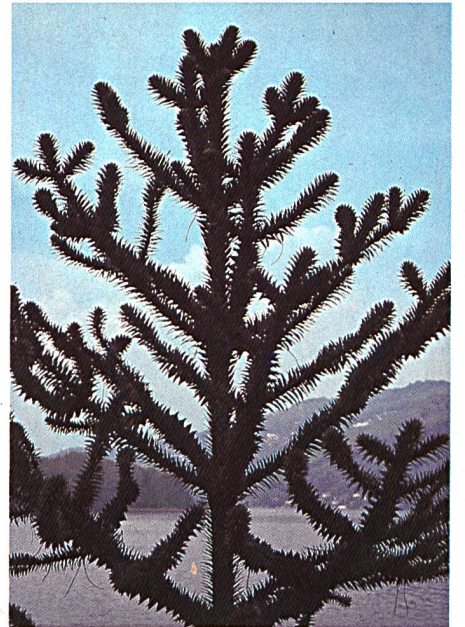


3 Der Gipfel des Monte San Salvatore ist 915 m hoch. Wegen seiner viel gerühmten Rundsicht wird dieser Berg häufig als «Aussichtsturm von Lugano» bezeichnet. Deutlich ist auf dieser Aufnahme der Seedamm von Melide zu erkennen, das wie ein Keil den Luganersee in zwei Arme teilt.

4 Vom höchsten Punkt des waldreichen Monte San Giorgio, 1097 m ü.M. weitet sich die Sicht: Hinter dem Seedamm von Melide ist das Becken von Lugano mit dem Monte San Salvatore zur Linken und dem Monte Brè zur Rechten zu erkennen, prächtig umrahmt von der verschneiten Alpenkette.



Früher Känder des nahen Lenzes: Schon im März, wenn im Wald fast noch kein Grün zu entdecken ist und der Boden rundum braun und kahl erscheint, öffnen sich zuerst die leuchtend blauen, zarten Blüten des Dreilappigen Leberblümchens, denen erst später die auffallend grossen, dekorativen, dreiteiligen Laubblätter folgen. «Und dräut der Winter noch so sehr — es muss doch Frühling werden!»

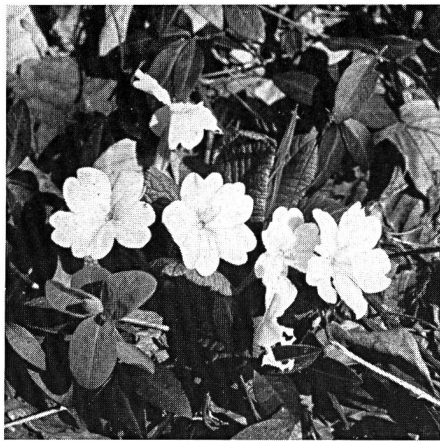


Die Araukarie oder Andentanne ist in Chile heimisch, wo sie auch noch in hohen Lagen gedeiht. 1850 wurde sie nach Europa eingeführt. Sie ist heute in vielen Gärten und Parks, speziell auch im Tessin, zu sehen — ein Beispiel für die lange Liste fremdländischer Gehölze aus aller Herren Länder, die hier Gastrecht haben.



Die prächtige Europäische Zyk lame (auch «Alpenveilchen» genannt), gehört zur Familie der Primeln. Die Pflanze kommt sowohl in Laubmischwäldern, wie auch in Buchen-Tannen-Wäldern vor. In den Bergen rund um Lugano ist sie stellenweise recht häufig. Nördlich der Alpen ist sie selten und gilt dort als ausgesprochene Vertreterin der warmen Föhn-täler.

Sommerflieger oder Schmetterlingsstrauch (Buddleja), Japanisches Geissblatt, Strahlenlose Kamille, Ostasiatischer Beifuss usw. Kulturpflanzen: Die wichtigste Kulturpflanze ist die Europäische Weinrebe (Zeichnung 13). Sie wird im Tessin als Liane an toten oder lebenden Stützen oder aber an Pergolen hochgezogen. An Stelle des Rebstickels tritt meist der Feld-Ahorn. Diese Kultivierungsarten ermöglichen im Rebberg den Anbau von Mais, Gerste, Hirse oder Leguminosen. Sehr bezeichnend ist die Rebe für das Mendrisiotto, die Gegenden um Lugano, das untere Tessintal, das Maggiatal und die Centovalli. Sie steigt im Maximum bis ca. 740 m. Das Areal geht neuerdings zurück. Angepflanzt wird auch die gegen den gefürchteten Mehltau widerstandsfähige amerikanische Weinrebe. — Viel gepflanzt wird der Mais, früher der Weisse Maulbeerbaum, italienisch «gelso» genannt (Zeichnung 14) und lokal der Ölbaum (Olive). Die Tabakfelder des Mendrisiotto sind oft von einer lästig werdenden Schmarotzerpflanze befallen, der Aestigen Sommerwurz, auch Hanfwürger genannt.



Der lateinische Name der Schlüsselblume, «Primula», leitet sich von «primus», der erste ab und deutet auf die frühe Blüte dieser Pflanzen hin. Die gelbblühende stengellose Schlüsselblume oder Primel ist im Tessin weit verbreitet und vielerorts häufig. Aus den Wildformen der Schlüsselblumen wurde bekanntlich eine grosse Zahl von Primeln gezüchtet, die im Frühling in Gärten und Blumengeschäften in allen Farben des Regenbogens prangen und unsere Augen und Herzen erfreuen.



Das langblättrige Waldvöglein hat reinweisse, spitze Blütenblätter und gehört zu den wildwachsenden Orchideen der Schweiz. Es findet sich in Gebüsch und in lichten Eichen- und Buchenwäldern, sowie in Föhrenmischwäldern. An vielen Orten ist es ziemlich selten. Da es zu den wärmeliebenden Pflanzen gehört, ist es im Tessin eher häufiger als anderswo.

Wer im Tessin wandert, kann sich im Garten Eden wähen

«Centovalli», «hundert Täler», so heisst eine der schönsten Gegenden im Umkreis von Locarno. Das Tessin hat nicht nur hundert Täler, es hält ebensowohl hundert, ja tausend Möglichkeiten für den Naturfreund bereit, wo er auf botanische Entdeckungsfahrten gehen kann. Die Fahrt kann kurz oder lang sein; sie kann in die gepflegten städtischen Gartenanlagen von Lugano, Locarno oder Ascona mit ihren reichen Schätzen an wunderschönen einheimischen und fremdländischen Gewächsen, Gehölzen allzumal führen oder in eines der unverwechselbaren Tessiner Täler, heisse es nun Verzasca-, Onsernone-, Maggia-, Bavona- oder Muggio-Tal, zum verträumten Origlio-See oder hoch hinauf zum grandiosen Aussichtspunkt des Monte Generoso — wohin es auch sei: Immer und immer wieder sind wir einfach überwältigt von der Vielfalt und Pracht der südlichen Natur! Unmöglich, alles auch nur zu erwähnen, geschweige denn zu beschreiben. Das soll uns aber nicht hindern, wenigstens zwei dieser Kleinode, gewissermassen

stellvertretend für alle andern, kurz vorzustellen: die Isole di Brissago und den Monte San Giorgio.

Isole di Brissago

«Die Welt ist grösser und schöner geworden! Am Morgen des Palmsonntags 1950 wurden die Inseln von Brissago nach jahrzehntelanger ‚Fremdherrschaft‘ dem Schweizervolk festlich zurückgegeben. Mit Staunen und Entzücken wandelten die ersten Besucher durch das blühende Paradies . . .», so schilderte Dr. Ernst Laur, der Initiator der Schokoladentaler-Aktionen des Natur- und Heimatschutzes seinerzeit voll Begeisterung das grosse Ereignis. Und, in der Tat, auf der «Isola Grande di Brissago», die heute den botanischen Garten des Kantons Tessin beherbergt, will das Blühen nicht enden: Vom frühen Lenz bis in den Spätherbst hinein bietet dieser Park — er befindet sich übrigens just am klimatisch mildesten Punkt der ganzen Schweiz — einen beglückenden Anblick. Selbst-

verständlich ist es nicht möglich, hier auch nur einen Bruchteil der subtropischen Gewächse aufzuzählen, die aus aller Herren Länder stammen und auf der Insel Gastrecht haben. Wissenschaftlich betreut wird der Garten und Park heute von den Universitäten Zürich und Basel. Und das wichtigste: Er steht jedermann zum Besuche offen. Wieso sollten wir also nicht selbst hingehen und alle diese Schätze bewundern: den urtümlichen Ginkgo-Baum aus dem fernen China, die stachlige Araukarie aus Chile, die Himalaya-Zedern, die mächtige Wellingtonie aus Kalifornien, die einzigartigen Sumpfpalmen aus dem Süden der Vereinigten Staaten, die riesigen Kampferbäume aus dem Himalaya, die einmaligen Eukalyptus-Bäume aus dem australischen Raum . . . Und noch haben wir nichts gesagt vom Seerosenteich mit seinen Lotuspflanzen, von der reichhaltigen Rhododendron-Sammlung, von . . . Kein Pflanzenfreund wird sich den Besuch der Brissago-Inseln entgehen lassen!

Monte San Giorgio

Hier ein kurzer Steckbrief, den wir dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung entnommen haben; er lautet: «Monte San Giorgio: Markantes Hügelgebiet im südlichen Tessin. Von ausserordentlichem geologischem Interesse: Triassschichten mit fossilen Sauriern. Naturnahe Landschaft. Insubrische Flora mit seltenen Arten. Charakteristische Dörfer in der lombar-



Das malerische Fischerstädtchen Morcote liegt geschützt am Südhang des Monte Arbostora inmitten einer üppigen subtropischen Vegetation. Hoch über dem Luganersee erhebt sich die einzigartig gelegene Pfarrkirche Madonna del Sasso mit dem Wahrzeichen Morcotes, dem schmucken Turm aus dem 16. Jahrhundert.

dischen Bauweise des Sottoceneri». — Wir sehen also, der Monte San Giorgio ist der «Berg der Saurier», und wenn wir uns über deren Bedeutung näher informieren wollen, werden wir es nicht unterlassen, dem hochinteressanten kleinen Museum in Meride einen Besuch abzustatten, wo die Geschichte der Grabungen am Monte San Giorgio aufgezeigt ist und Original-Fundstücke, zusammen mit Gipsabgüssen von Funden von der grossen durch Forscher der Universität Zürich geleiteten Arbeit Zeugnis ablegen. Man hat den Monte San Giorgio aber auch schon den «Berg der Alpenveilchen» genannt. Und dies durchaus zu Recht: Nicht nur «Alpenveilchen» oder Europäische Zykamen (Zeichnung 15), sondern noch viele andere botanische Kostbarkeiten sind hier zu finden. Seit kurzem besteht am Monte San Giorgio ein mustergültig angelegter Naturlehrpfad, der uns von Meride nach... Meride führt. Eine Rundwanderung also. Sie dauert etwa 3—4 Stunden und gibt uns sehr wertvolle Einblicke in die äusserst reichhaltige Flora, die unser Berg sowohl auf Kalk- wie auf Urgestein-Boden aufzuweisen hat.

Der Naturlehrpfad beginnt beim Weiler Fontana in der Nähe des Dorfes Meride, auf 592 m ü.M. wo uns eine grosse farbige Schautafel auf Besonderheiten der Geologie, des Bodens, der Vegetation und Flora und der Tierwelt sowie auf die für den Monte San Giorgio geltenden Schutzbestimmungen aufmerksam macht.

Die erste Station des Naturlehrpfades ist wenig oberhalb von Fontana, auf 635 m ü.M. in einem Mischwald gelegen. Die Bodenunterlage besteht hier aus Kalkgestein, vermischt mit Moränenschutt und ermöglicht eine reiche Vegetation. An auffallenden Bäumen und Sträuchern beobachten wir: Hagebuche, Hagebuchenblättrige Hopfenbuche (Zeichnung 16), Trauben-Eiche, Zerr-Eiche (Zeichnung 17), Gewöhnlicher Goldregen (Zeichnung 18), Stechpalme (Zeichnung 19), Feld-Ahorn, Winter-Linde, Stechender Mäusedorn (Zeichnung 20), Gewöhnliche Waldrebe, Pfaffenhütchen, Roter Hartriegel, Gewöhnlicher Liguster. Dazu seien noch die folgenden Krautpflanzen erwähnt: Zartblättrige Spargel (Zeichnung 21), Gewöhnliche Schmerzwurzel (Zeichnung 22), Europäische Haselwurz, Dreilappiges Leberblümchen (Zeichnung 23), Frühlings-Platterbse, Süsse Wolfsmilch, Ausdauerndes Bingelkraut, Efeu, Europäische Zykame, Kleines Immergrün, Geflecktes Lungenkraut, Blauer Steinsame, Immenblatt, Dolden-Margerite, Grasblättrige Schwertlilie (Zeichnung 24) — übrigens eine Charakterpflanze des Monte San Giorgio!

Die zweite Station ist in Cappella, auf 675 m ü.M., in einem Pionierwald mit Trockenwiesen, auf flachgründigem, felsigem, meist kalkhaltigem Boden gelegen. Wir stossen hier auf: Flaum-Eiche (Zeichnung 25), Manna-Esche oder Blumen-Esche (Zeichnung 26), Eingrifflicher Weissdorn, Schwarzdorn oder Schlehdorn, Strauchige Kronwicke, Kornellkirsche, Wolliger Schneeball; sowie auf Goldbart, Aufrechte Trespe, Niedrige Segge, Astlose Graslinie, Aufrechte Waldrebe, Hufeisenklee, Blutroter Storchschnabel (Zeichnung 27), Schneeheide oder Rote Erika, Herzblättrige Kugelblume, Berg-Aster. Vereinzelt kommen auch vor: Eibe und Gewöhnlicher Seidelbast oder Zilande.

Station drei unserer Wanderung ist in Alboree, auf 865 m ü.M. in einer Trockenwiese auf Kalkboden mit wenig Moränenablagerungen.

Hier wächst das Strand-Pfeifengras, die Fieder-Zwecke, die Aestige Graslinie, die Hirschwurz, die Grosseblütige Brunelle, das Echte Labkraut, das Wiesen-Abbisskraut, die seltene Lilienblättrige Drüsenglocke (Zeichnung 28), die in der Schweiz nur am Monte San Giorgio vorkommt (!), die Büschel-Glockenblume, der Rauhe Alant, das Gewöhnliche Ochsenauge, die Skabiosen-Flockenblume.

Station vier in Cassina, auf 885 m ü.M. befindet sich in einem Mischwald auf tiefgründigem, nährstoffreichem, ziemlich feuchtem Karbonat- und Silikatboden. Wir treffen hier auf die Zitterpappel oder Aspe, die Buche (Rotbuche), die Süsskirsche, den Berg-Ahorn, die Gewöhnliche Esche, die Haselnuss oder Hasel sowie die Vielblütige Weisswurz oder Salomonssiegel, das Maiglöckchen, das Busch-Windröschen, die stengellose Schlüsselblume oder Primel (Zeichnung 29), die Klebrige Salbei (Zeichnung 30), das Fuchs' Kreuzkraut, die Klebrige Kratzdistel, den Purpur-Hasenlattich. Vereinzelt kommen in dieser Gegend auch noch die Feld-Ulme und die Berg-Ulme vor.

Station Nummer fünf findet sich in Val Porina, 875 m ü.M., auf Dolomitboden mit Mischwald. Neu vermerken wir hier die Falsche Akazie oder Robinie (Zeichnung 31) und den Mehlbeerbaum sowie Blaugras, Grüne Nieswurz (Zeichnung 32), Knöllchen-Zahnwurz oder Zwiebeltragendes Schaumkraut (Zeichnung 33) und Knotiger Storchschnabel.

Station sechs ist bei den Cave, 740 m ü.M. in Mischwald, auf tiefgründigem, kalkhaltigem, trockenem bis feuchtem, vorwiegend schattigem Dolomitboden zu finden. Hier gibt es neu: Sommer-Linden, Schwarzer Holunder, Gewöhnlicher Schneeball sowie Bärlauch, Vierblättrige Einbeere, Ähriges Christophskraut, Fuchs-Eisenhut oder Gelber Eisenhut, Fieder-Zahnwurz, Wald-Geissbart, Waldmeister oder Wohlriechendes Labkraut und Turiner Meister (Zeichnung 34).

Station sieben in Costascia, 680 m ü.M. ist in einem nährstoffarmen, wenig tiefgründigen, trockenen bis feuchten Kastanien-Eichen-Birken-Wald auf saurem Boden mit Silikatgestein gelegen. Bei dieser Station stellen wir plötzlich einen auffallenden Wechsel im Vegetations-Bild fest, der auf die veränderte Gesteins-Unterlage (nämlich Kiesel anstatt, wie bisher Kalk) und somit andere Bodenverhältnisse zurückzuführen ist: Bisher hatten wir, auf allen sechs Stationen, vorwiegend karbonathaltigen, hier aber, wie erwähnt, silikathaltigen Boden! An Gehölzen stellen wir neu fest: Hänge-Birke oder Weiss-Birke (Zeichnung 35), Edelkastanie, Gewöhnlicher Wacholder, Besenginster, Faulbaum oder Pulverholz. Dazu gesellen sich die folgenden Krautpflanzen: Adlerfarn, Felsen-Leimkraut, Färber-Ginster, Heidelbeere, Besenheide oder Heidekraut, Wald-Gamander oder Salbeiblättriger Gamander, Wiesen-Wachtelweizen oder Heide-Wachtelweizen.

Station acht in Crocefisso, 670 m ü.M. befindet sich in einem artenreichen Mischwaldgebiet, mit lockerem, tiefgründigem Boden. Es handelt sich erneut um einen kalkhaltigen Boden, mit wenigen, zerstreuten Moränen-Ablagerungen. Auf diesem Untergrund gedeihen natürlich vor allem wiederum kalkholde Pflanzen — eine ausgezeichnete Gelegenheit also, früher schon Beobachtetes zu repetieren! Wir notieren an diesem Standort u.a. die folgenden Gehölze, Bäume und Sträucher: Hagebuche (Hainbuche,

Weissbuche), Hagebuchenblättrige Hopfenbuche, Trauben-Eiche oder Steineiche, Süsskirsche, Feld-Ahorn, Winter-Linde, Gewöhnliche Esche, Gewöhnlicher Goldregen, Hasel, Wolliger Schneeball, Gewöhnlicher Schneeball, Stechpalme, Strauchwicke oder Strauchige Kronwicke, Roter Hartriegel oder Roter Hornstrauch. An auffallenden Krautpflanzen stellen wir u. a. fest: Grüne Nieswurz, Dreilappiges Leberblümchen, Knöllchen-Zahnwurz, Geflecktes Lungenkraut. — Welch ein grosser Pflanzenreichtum auf eng umgrenztem Gebiet!

Station neun in Bolle-Campagna, 625 m ü.M. liegt am Waldrand, auf Kalkboden mit wenig Moränenauflagerungen, an einem hellen, heissen, von der Sonne beschienenen Standort. Hier findet sich neu die Schwarze Platterbse oder Dunkle Platterbse.

Station zehn schliesslich, in Spinirolo, 614 m ü.M. ist auf einer Berg-Mähwiese auf Schwemmland zu finden. Neu beobachten wir an dieser letzten Haltestelle auf unserem Rundgang am Naturlehrpfad des Monte San Giorgio die folgenden Kräuter und Gräser: Hoher Glatthafer (Französisches Raygras, Fromental), Gewöhnliches Leimkraut, Wiesenklee oder Rotklee, Grosse Bibernelle, Wiesen-Bärenklau, Wiesen-Salbei, Südalpen-Witwenblume, Hellrosafarbene Schafgarbe, Zweifelhafte Flockenblume oder Ennetbirgische Flockenblume, Wiesen-Bocksbart. Als Zeigerpflanzen für Trockenwiesen vermerken wir hier neu: Dornige Hauhechel, Berg-Haarstrang, Österreicherische Schwarzwurzel.

Unsere botanische Exkursion an den Monte San Giorgio hat sich reichlich gelohnt — finden Sie nicht auch? Offenen Auges mit einer Schar Gleichgesinnter durch die herrliche Landschaft, durch unser unvergleichlich schönes Tessin wandern, an lehrreichen und erholsamen Ausflügen ins Wunder-Reich der Pflanzen teilnehmen — kann es ein schöneres Ferienerlebnis geben?!

Fotos: Rudolf Bebi, Aarburg

Zeichnungen aus:

Hess/Landolt/Hirzel: «Flora der Schweiz», Birkhäuser-Verlag, Basel

Literatur:

Antonietti Aldo u.a.: Sentiero naturalistico del Monte S. Giorgio. Ente Ticinese per il Turismo, Bellinzona, 1978
Baumeister Walter u.a.: rororo-Pflanzenlexikon in 5 Bänden. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinsbek bei Hamburg, 1969
Becherer Alfred: Führer durch die Flora der Schweiz. Schwabe-Verlag, Basel, 1972
Bechtel Wolfgang: Das Tessin. Kosmos-Verlag, Stuttgart, 1975
Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bern, 1977
Burckhardt Dieter u.a.: Schweizer Naturschutz am Werk. Haupt-Verlag, Bern, 1960
Ellenberg Heinz: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Ulmer-Verlag, Stuttgart, 1978
Furrer Ernst: Kleine Pflanzengeographie der Schweiz. Schulthess-Verlag, Zürich, 1942
Jäggi Mario u.a.: Locarno und seine Täler. Generaldirektion PTT, Bern, 1957
Jäggi Mario u.a.: Lugano und Sottoceneri. Generaldirektion PTT, Bern, 1948
Mondada Giuseppe u.a.: Der Kanton Tessin. Dipartimento della pubblica educazione, Bellinzona, 1976
Mondada Giuseppe: Le isole di Brissago. Amministrazione delle isole di Brissago, Ronco/Brissago, 1975
Pitschmann-Reisigl-Schichtl: Flora der Südalpen. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart, 1965
Schmid Emil u.a.: Gotthardstrasse. Generaldirektion PTT, Bern, 1951
Schrüfer C.: Flora des Südens. Rascher-Verlag, Zürich, 1936
Schrüfer-Schmid: Flora des Südens. Rascher-Verlag, Zürich, 1956
Vedel Helge: Bäume und Sträucher im Mittelmeerraum. Kosmos-Verlag, Stuttgart, 1978



Wullschleger
Bauunternehmung
4663 Aarburg
Tel. 062 - 41 10 49

Neubauten
Umbauten

Renovationen
Reparaturen
Cheminées



Neuanlagen
Umändern von Gärten
Gartenunterhalt
Verbundstein- und
Granitarbeiten

**Gartenbau
Werner Bürgi**
Primelweg 1
4665 Oftringen
Telefon 062 4110 35

Laufend diverse günstige Occasionen
● Teilzahlung ohne Anzahlung

W. Dünki Automobile

beim Perry-Center, 4665 Oftringen
☎ 062 - 41 43 74

Sauberes Wasser = Ihr Lebenselement

- Filtrierung — Enthärtung
- Korrosionsschutz (Rostschutz)
für Haushalt und Gewerbe
- Umbau — Reparaturen
- Projektierung — Verkauf

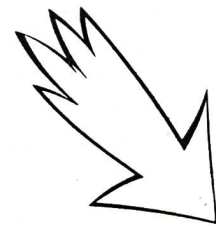
EDUARD



FMANN AG

Wasseraufbereitung
4663 Aarburg, Bahnhofstrasse 11
Telefon 062 - 41 13 63/64 ☎

Für Malerarbeiten



E. Läubli

Aarburg
Telefon 062 22 58 42

Neubauten
Umbauten
Tapezierarbeiten
Fassaden- und
Wohnungsrenovationen.
Saubere und zuverlässig.

Unverbindliche Offerte
und Beratung.

